

Der Mord an einem Kilsheimer in der Südsee

**Zum Tode des Kilsheimer Wegebautechnikers Johann
Häfner beim Aufstand der Eingeborenen auf der Insel
Ponape im Okt. 1910**



Druckvorlage von Gerhard Schätzlein zur Veröffentlichung durch den Heimat-
und Kulturverein in Kilsheim

Gerhard Schätzlein, 34277 Fuldabruck, Langenbergstraße 13, Tel.: 05665/4777
Email: GJSchaetz@t-online.de

Der Mord an einem KÜlsheimer in der Südsee.

Zum Tod des KÜlsheimer Wegebautechnikers Johann Häfner beim Aufstand der Eingeborenen auf der Insel Ponape im Okt. 1910. *)

Im Besitz von Fritz Krug aus KÜlsheim befindet sich ein älteres Buch über ferne Länder, auf dessen Umschlaginnenseite sich folgender handgeschriebener Eintrag von einer nicht bekannten Person befindet:

„Auf den Südsee-Inseln, Neu-Guinea, die bis z. J. 1919 zum deutschen Kolonialbesitz gehörten, befand sich 1910 September-Oktober auch ein KÜlsheimer als Techniker – und zwar der am 25. Dez 1886 geb. Johann Häfner, Sohn des + (verstorbenen) Zimmereisters Joh. Innozens Häfner. Joh. Häfner besuchte das Staatstechnikum in Khe (Karlsruhe) u. legte die Prüfung als Hoch-Tiefbaumeister ab. Seiner Militärdienstpflicht genügte er beim Eisenbahn-Regiment Berlin-Schöneberg. Nach der Militärentlassung trat er in den Reichsdienst – Kolonialdienst.

Am 11. August 1910 wurde er zur Dienstleistung nach der Insel Ponape (Ostkarolinen) abbefohlen; dort traf er nach 44-tägiger Fahrt am 23. September 1910 ein.

Am 18. Oktober 1910 wurden die beim Wegebau an der Küste der zur Landschaft Jekoy (Dschokadsch) gehörenden Insel beschäftigten Eingeborenen aufsträubig. Hierbei wurden Techniker Häfner u. 3 andere weiße Beamte von den Eingeborenen (Wilden) erschossen.

Der Aufstand wurde durch die Truppen v. 3 deutschen Kriegsschiffen niedergeschlagen u. die schuldigen Eingeborenen nach der Insel Jap verbannt.“

Diese Notiz aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg hält in knapper Form fest, was damals auf Ponape mit Joh. Häfner geschah.

Was wissen wir noch über Johann Häfner? Wo liegt Ponape und warum wurde er dorthin geschickt? Warum rebellierte ein Teil der Eingeborenen auf der Insel gegen die Kolonialverwaltung und was geschah mit ihnen wirklich nach der Gefangennahme?

*) Dieser Beitrag ist die Kurzfassung eines Vortrages, den Gerhard Schätzlein am 20. Nov. 2003 auf Einladung des Heimat- u. Kulturvereins im alten Rathaus von KÜlsheim gehalten hat.

Wer war Johann Häfner?

Johann Häfner war der zweit-jüngste Sohn des KÜlsheimer Zimmermanns Johann Innocens Häfner und seiner Ehefrau Maria Amalie, geb. Greiner. Die Familie lebte in dem von Johann Innocens Häfner gebauten und noch heute von den Nachfahren bewohnten Haus Pater-Grimm-Straße 6.



Familie Häfner mit ihren 7 Kindern (~ 1900)

Rechts neben dem Vater Johann Häfner.

Über den jungen Johann ist wenig überliefert. Nach vollendeter Schulzeit hat er vermutlich eine Maurerlehre absolviert und dann die neu gegründete Gewerbeschule in KÜlsheim besucht. Zur weiteren beruflichen Fortbildung verließ er KÜlsheim und besuchte das Staatstechnikum in Karlsruhe, was zur damaligen Zeit für die Familie des Handwerksmeisters Häfner mit erheblichen finanziellen Belastungen verbunden war.

Während seines Militärdienstes in Berlin fand er wohl Zugang zu Stellen-Ausschreibungen des Reichs-Kolonialamtes, die dazu führten, sich für den Dienst als Tiefbautechniker „am anderen Ende der Welt“ zu interessieren.



Johann Häfner z.Zt der Ausbildung in Karlsruhe

Wo liegt Ponape und was wollte Johann Häfner dort ?

Ponape ist eine Insel im Stillen Ozean (Mikronesien), die 1899 für 17 Mill. Reichsmark vom Deutschen Reich von Spanien gekauft wurde, um den Kolonialbesitz um Neu-Guinea mit den Inseln des Bismarck-Archipels und der Karolinen zu erweitern und zu festigen.

Ponape ist eine Insel vulkanischen Ursprungs mit hohen Bergen im Inneren und dem typischen Korallenmeer mit Mangroven-Wäldern an der zerklüfteten Küste (~ 4000 Eingeborene / 5 Stämme). Auf Ponape betrieben seit 1885 deutsche Kaufleute einen regen Handel mit den zerkleinerten und getrockneten Kernen der Kokosnüsse, Kopra genannt. Auf Ponape war der Sitz des Kaiserlichen Bezirksamtes, einer Poststation und einer kleinen Garnison mit 50 schwarzen Soldaten aus dem Neu-Guinea-Bezirk zum Schutz der deutschen Kolonialverwaltung.

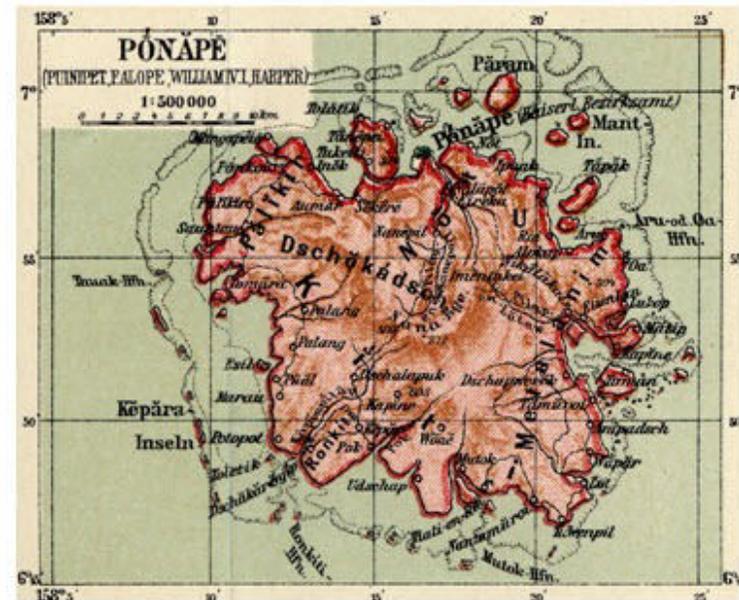
Der dortige Bezirksamtmann, Gustav Boeder, verfolgte zu dieser Zeit ein

Programm zur Verbesserung der Infrastruktur auf der Insel durch Wegebau. 1905 hatte ein schwerer Orkan auf der Insel große Teile des Urwaldes vernichtet. Die übereinander liegenden Bäume hatten die wenigen, von den Spaniern angelegten Verbindungswege quer über die Insel, unbenutzbar gemacht.

Die Wege sollten unter Aufsicht deutscher Fachkräfte von den Männern der Stämme unentgeltlich – jeder etwa zwei Wochen lang im Jahr – gebaut werden. Die Einheimischen sahen in diesen Wegebaumaßnahmen für sich

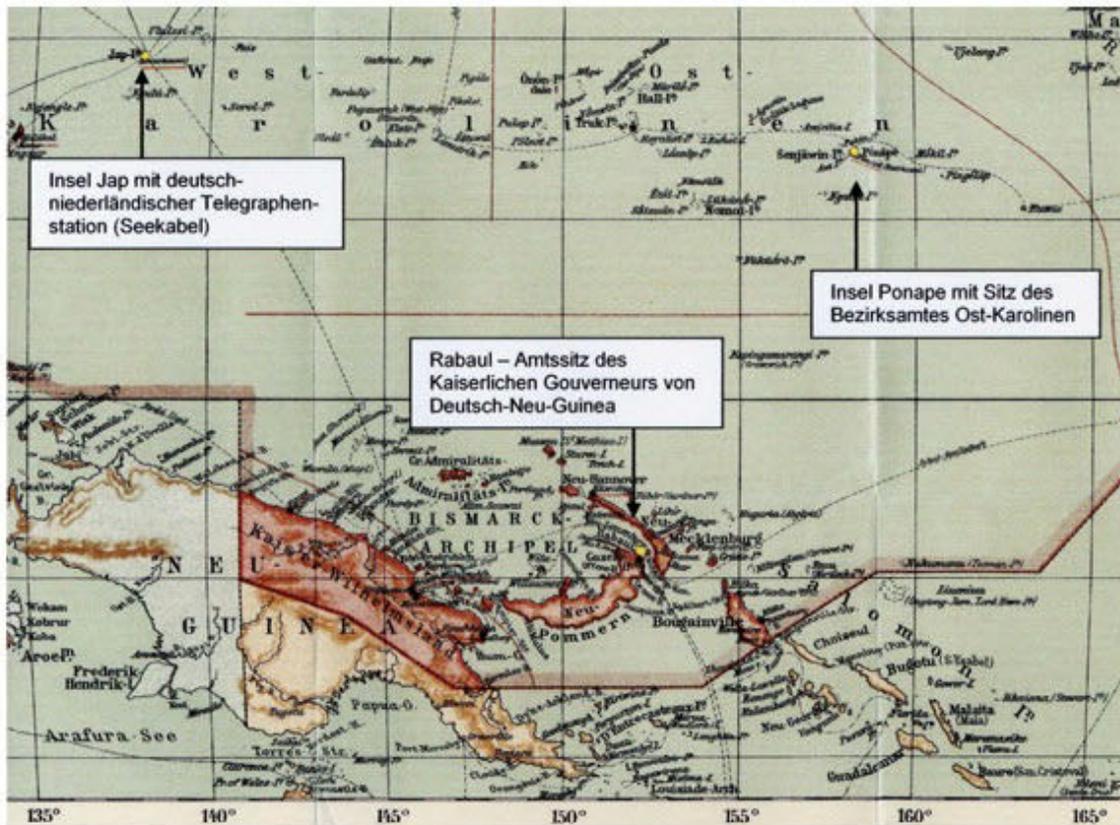
gar keinen Nutzen, da sie selbst alle Wege mit den wendigen Ponape-Booten im Flachwasser um die Insel erledigten. Sie argwöhnten, dass Landwege ausschließlich den Kolonialherren und ihren Soldaten zur schnelleren Bewegung auf der Insel und zur besseren Beherrschung der Inselbevölkerung von Nutzen sein konnte.

Johann Häfner hatte sich als Fachkraft für Tiefbau für die Planung und Durchführung dieser Wegebau-Maßnahmen auf Ponape vom Reichs-Kolonialamt in Berlin im Sommer 1910 anstellen lassen.



Das Bezirksamt in Ponape – für die Ost-Karolinen zuständig – unterstand dem Gouverneur von Deutsch-Neu-Guinea, der seinen Amtssitz in Rabaul (Bismarck-Archipel) hatte. (Siehe hierzu die Karte auf der nächsten Seite)

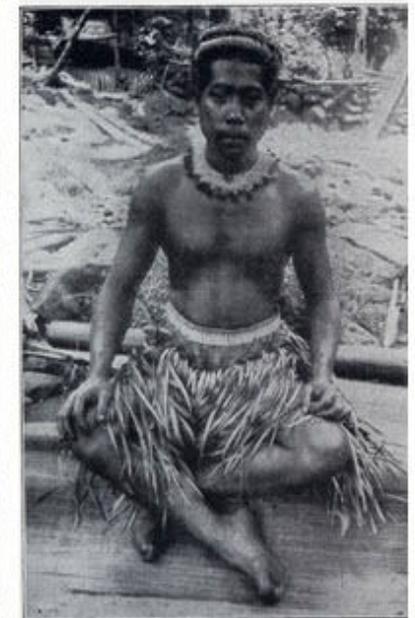
Einzige schnelle Verbindung nach Berlin war nur über die Telegraphen-Station auf der nördlich gelegenen Insel Jap (West-Karolinen) möglich. Normale Postverbindung zwischen den Inseln und dem Kaiserlichen Gouvernement in Rabaul hielt der Reichs-Postdampfer „Germania“, der einmal im Monat in Ponape anlegte.



Karte von „Deutsch-Neu-Guinea“ mit den Insel Ponape, Jap und Rabaul als Verwaltungssitz



An der Küste von Ponape



Ponape in einheimischer Tracht

Was geschah am 18. Okt. 1910 auf Ponape?

Am Morgen des 18. Okt. – 3 ½ Wochen nach seiner Ankunft - fuhren der Wegebauarbeiter Häfner und sein Kollege Otto Hollborn, wie an den letzten Tagen, mit dem Boot von der Kolonie aus über die Meerenge zum gegenüberliegenden Ufer der Dschokadsch-Insel. Dort waren die Arbeiten zum Bau des Uferweges durch die Männer des Stammes Jokoits zu beaufsichtigen.



Blick auf die Kolonie heute, mit der Felseninsel Dschokadsch (Sokesh) im Hintergrund.

Am Fuß des Bergrückens, der durch die Meerenge von der Siedlung getrennt ist, sollte 1910 die Straße gebaut werden (Siehe gelben Punkt).

Am Tage zuvor war es zu Zwistigkeiten zwischen Otto Hollborn und den Eingeborenen gekommen, von denen einer den Gehorsam verweigert hatte und deshalb vom Kaiserlichen Bezirksamtman, Regierungsrat Boeder, bestraft worden war. Wegen dieser Bestrafung war es zu einer großen Aufregung unter den Eingeborenen gekommen.

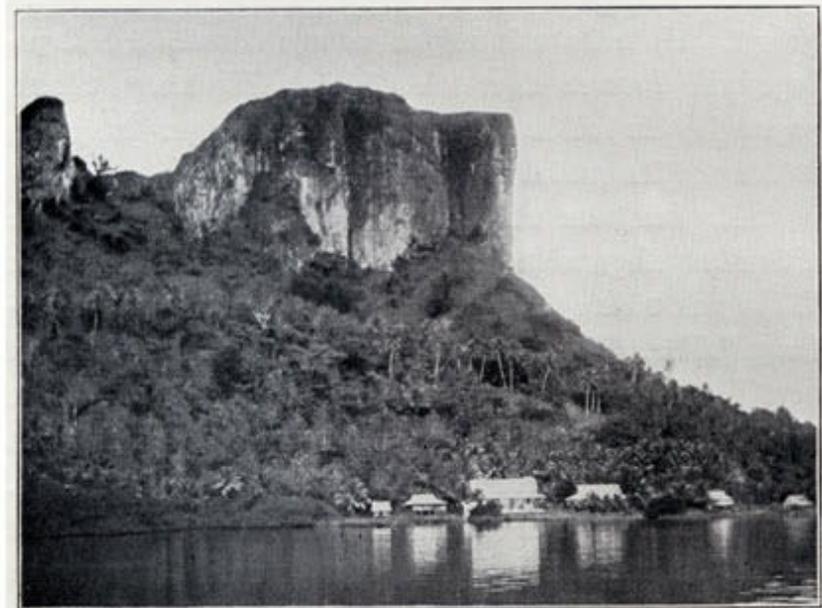
Als die beiden Aufseher am anderen Ufer auf die Jokoits-Männer trafen, weigerten sie sich, die Wegebauarbeiten weiterhin zu entrichten und drohten Häfner und Hollborn mit ihren mitgebrachten Macheten und Gewehren. Beide flohen daraufhin unter wütenden Rufen der aufgebracht Eingeborenen in die nahegelegene Missionsstation der Kapuzinerinnen direkt am Fuß des Dschokadsch-Felsens.

Umzingelt von den bewaffneten Aufrehrern, harrten sie dort einen halben Tag mit dem Missionar aus, dem es auch nicht gelungen war, die aufgeregten Männer zu beruhigen.

Durch eine List der Köchin des Missionars, gelang es dieser, die Missionsstation unbeobachtet zu verlassen, mit einem Ruderboot die Kolonie der Weißen zu erreichen und dem Kaiserlichen Bezirksamtman Boeder von den Ereignissen auf der anderen Uferseite zu berichten.

In einer Art Selbstüberschätzung ließ sich Boeder unbewaffnet und nur begleitet von seinem Sekretär und zwei eingeborenen Dienern, von vier schwarzen Helfern zu der Missionsstation rudern.

Er war fest davon überzeugt, dass er durch seine Amtsautorität die revoltierenden Eingeborenen, die bisher letztlich immer seinen Anweisungen Folge geleistet hatten, wieder „zur Vernunft“ zu bringen und die Bedrohten in der Station aus ihrer misslichen Lage befreien zu können.



Der Dschokadsch – Felsen mit der darunter liegenden Missionsstation der Kapuzinerinnen

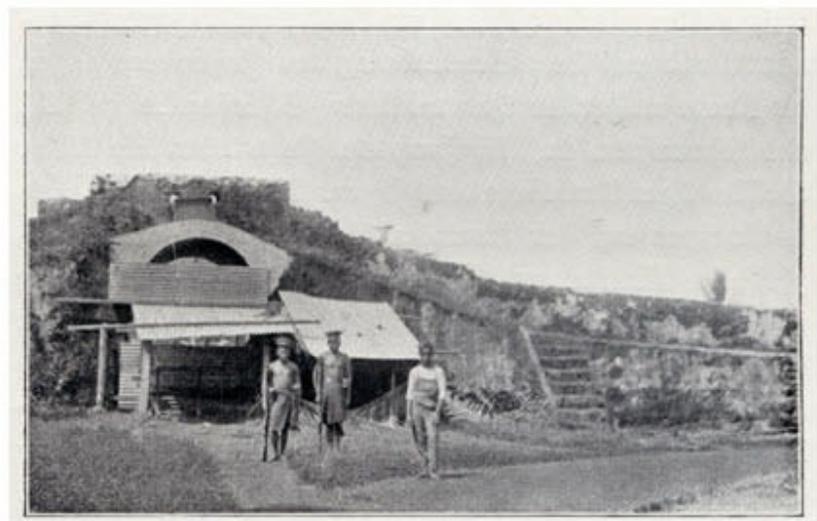
Als Boeder und sein Sekretär das andere Ufer betraten, wurden sie sofort aus dem Hinterhalt erschossen. Die erschrockenen vier Ruderer versuchten gleich zurück zu dem Boot zu laufen, um mit diesem zu fliehen. Bevor sie das Boot wieder erreichen konnten, wurden sie von ihren Verfolgern jedoch teils erschlagen, teils erschossen. Die von Boeder mitgenommenen einheimischen Diener flohen in das Dickicht des Waldes und entkamen.

In einer unübersichtlichen Situation versuchten nun die in der Station eingeschlossen Aufseher Häfner und Hollborn das rettende Boot zu erreichen. Auf dem Weg dorthin wurden aber auch sie von Aufständischen eingeholt und Hollborn, der sich mit einem Revolver zu verteidigen suchte, durch Messerhiebe getötet. Häfner wurde erschossen. Die Leichen der Ermordeten wurden am 19. Okt. auf der See treibend gefunden und auf dem kleinen Friedhof der Kolonie beerdigt.

Die Nachricht von den entsetzlichen Morden am gegenüberliegenden Ufer erreichte schnell die ganze Kolonie der Weißen. Man befürchtete, dass die Aufständischen noch in der kommenden Nacht auch die übrigen Bewohner der Kolonie angreifen würden. Den etwa 200 Mann starken Aufrührern standen nur die 50 melanesischen Polizeisoldaten gegenüber, deshalb musste man sich zunächst auf die gemeinsame Verteidigung der Kolonie beschränken.

Verschanzt im alten Fort aus der spanischen Zeit

Im alten, noch von den Spaniern errichteten Fort, einer früher mit einer geschlossenen Mauer umgebenen Verteidigungsanlage, versammelten sich die weißen Siedler mit ihren Familien um die nächste Nacht sicherer als in ihren Häusern zu verbringen – insgesamt 63 Europäer, darunter nur 36 Männer. Unter dem Kommando des Regierungsarztes Dr. Girschner wurden hastig an den Stellen, an denen die Mauer längst zerfallen war, Wälle aufgeworfen und Büsche gerodet, um bessere Sicht auf mögliche Angreifer zu haben. An die weißen Männer wurden weitere Gewehre verteilt und Wachabschnitte gebildet. Man erwartete den Angriff – doch die Nacht blieb ruhig. Nur die Bewegungen und Geräusche von Vögeln und anderen Tieren führten zum Fehlalarm verängstigter Wachen.



Wachen an den Resten der ehemaligen Mauer des spanischen Forts (Okt. 1910)

Erst am 24. Nov. wird der nächste Postdampfer eintreffen

Auf Bitten des auch bei Eingeborenen geschätzten Regierungsarztes Dr. Girschner waren am zweiten Tag nach dem Aufstand bewaffnete Männer von anderen Stämmen der Insel zur Verstärkung in das Fort gekommen. Kurz nach Einbruch der Dunkelheit wurde das Fort umzingelt, es peitschten Schüsse durch die Nacht. Diesmal waren es wirklich die Männer aus Dschokadsch. Die nächtlichen Kugelwechsel brachten zwar keine Ergebnisse, niemand wurde getroffen, aber sie zehrten an den Nerven der Verteidiger.

Ahnlich verliefen die nächsten Tage und Nächte. Inzwischen wurde bekannt, dass die Aufständischen in das abseits gelegene Haus des Bezirksamtmanns eingedrungen waren, einen Teil verwüstet und einige Sachen gestohlen hatten.

Fünf Wochen mussten so überstanden werden. Erst am 25. November war der nächste Postdampfer zu erwarten. Dann konnte Hilfe herbeigeholt werden.

Der Postdampfer „Germania“ traf am erwarteten Tag pünktlich in Ponape

ein. Dr. Girschner erstatte dem Kapitän sofort Bericht über das, was seit dem 18. Okt. hier geschehen.

Entgegen seinem Tourenplan verließ die „Germania“ noch am gleichen Tag mit voller Kraft Ponape, um nach Rabaul zu fahren und den Gouverneur um sofortige Hilfe für die bedrängten weißen Siedler auf Ponape zu bitten.



Das abseits der Kolonie gelegene Haus des Bezirks – Amtsmanns Gustav Boeder

In der Nacht zum 30. Nov. erreichte der Postdampfer nach 1400 km Seereise Rabaul mit dem Sitz des Kaiserlichen Gouvernements für das „Schutzgebiet Deutsch Neuguinea“. Gouverneur Hahl befand sich gerade auf einer längeren Dienstreise durch das Schutzgebiet. Sein Stellvertreter Dr. Osswald ordnete unverzüglich die Verlegung von 58 Mann aus der dortigen Polizeitruppe und einer weiteren Kompanie mit 32 Polizeisoldaten von einer Nachbarinsel nach Ponape an. Alle Polizeisoldaten stammten aus Neu-Guinea. Unter dem Kommando eines weißen Polizeimeisters namens Jahn brachte die „Germania“ diese Männer in den nächsten Tagen – abweichend von der Fahrtroute - nach Ponape.

Unterdessen war Dr. Osswald per Schiff nach der Insel Jap aufgebrochen, um von dort das Reichskolonialamt in Berlin von den Vorkommnissen telegraphisch zu unterrichten und Kriegsschiffe aus Tsingtau anzufordern.

Am 26. Dez. traf ein Telegramm aus Berlin in Kulsheim ein

Über die Telegraphenstation auf der Insel Jap informierte Dr. Osswald am 26. Dez. das Reichskolonialamt von dem Aufstand in Ponape. Am gleichen Tag ging von dort an die Polizeiverwaltung in Kulsheim das folgende Telegramm ab:

Polizeiverwaltung Kulsheim Baden

Telegraphie des Deutschen Reichs Amt Kulsheim

Telegramm aus Berlin 6 47W(ilmersdorf), den 26.12. um 3 Uhr 40 Min.

Bitte Ferdinand Häfner in Kulsheim unter dem Ausdruck meines Beileids schonend benachrichtigen, dass nach soeben aus Jap eingegangenem amtlichen Telegramm sein Bruder Johann Häfner am 18ten Oktober auf Insel Dschokadsch bei Ponape zusammen mit anderen weißen Beamten von Eingeborenen ermordet worden ist.

Lindequist

In Ponape war inzwischen das Vermessungsschiff „Planet“ eingetroffen. Auch der leichte Kreuzer „Cormoran“, der regelmäßig die Inseln des Schutzgebietes anlief, war, als er in Rabaul eintraf, sofort mit weiteren 150 schwarzen Polizeisoldaten nach Ponape beordert worden.



Der in der Südsee ständig kreuzende „Leichte Kreuzer Cormoran“ der Kaiserlichen Marine

Die Verfolgung der aufständischen Jokoits beginnt

Nach Eintreffen der ersten Marinesoldaten mit der „Cormoran“ befehligten deren Offiziere die ersten Expeditionen an Land zur Verfolgung und Ergreifung der aufständischen Eingeborenen vom Stamme Jokoits. Ein erster Versuch, die auf die Felseninsel Dschokadsch geflüchteten Aufständischen mit ihren Familien zu ergreifen, erfolgte am 24. Dezember und endete nur mit der Zerstörung von steinernen Befestigungswällen im Uferbereich, da sich die Jokoits auf das Hochplateau der Insel zurückgezogen hatten



Marinesoldaten des „Cormoran“ am Fuß der von den Jokoits befestigten Felseninsel

Die ersten direkten Angriffe der Marinesoldaten auf die verschanzten Jokoits mit ihren Familien blieben weitgehend ergebnislos. Deshalb konzentrierten sich die Offiziere zunächst auf die Zerstörung der Lebens- und Nahrungsgrundlagen des bekämpften Stammes auf der Hauptinsel Ponape – ihre Dörfer, ihre zurückgelassenen Tiere, ihre Fruchtplantagen und alles, was für ein Volk in diesem Teil der Erde das Überleben sicherte.

Inzwischen hatte die Kaiserliche Regierung in Berlin von Tsingtau (China) aus die Kreuzer „Emden“ und „Nürnberg“ nach Ponape in Gang gesetzt. Sie trafen dort am 10. Jan. 1911 ein. Am 13. Jan. begann der gemeinsame

Kampf aller Schiffsbesatzungen gegen die aufständischen Jokoits.



Rückkehr aus dem Busch – Marineoffiziere und melanesische Polizeisoldaten

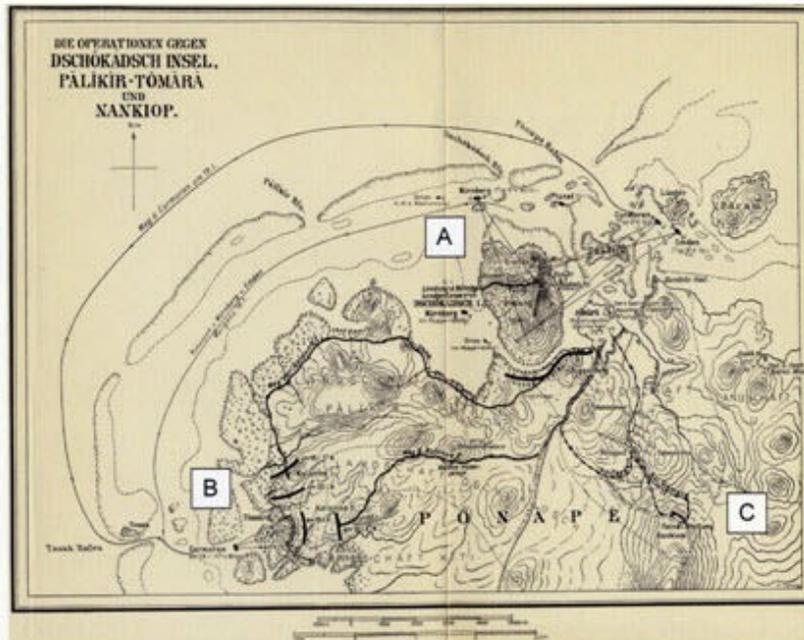


Kreuzer „Nürnberg“ zur Niederwerfung der Aufständischen am 10. Jan. 1911 vor Ponape

Vier Kriegsschiffe auf der Jagd nach den Jokoits-Rebellen

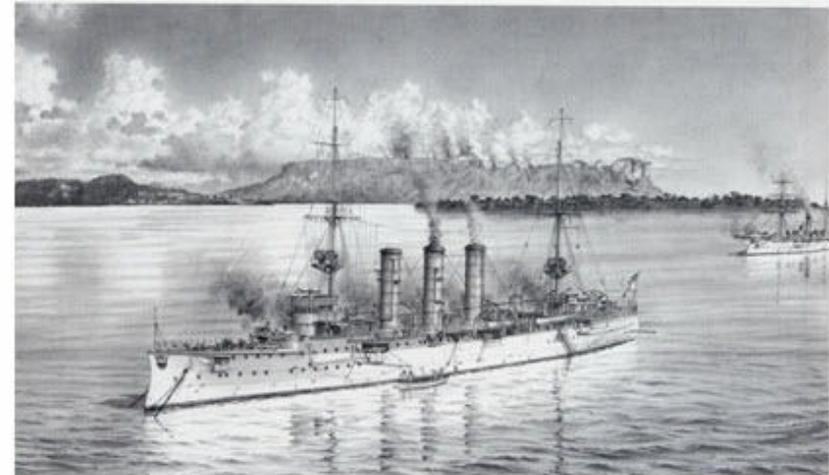
Mit dem leichten Kreuzer „Cormoran“ (165 Mann Besatzung), dem Kreuzer „Nürnberg“ (322 Mann Besatzung), dem Kreuzer „Emden“ (361 Mann Besatzung) und den vor Ponape eingetroffenen Schiffen „Planet“ und „Orion“ standen den örtlichen Marinebefehlshabern genug Marinesoldaten zur Bildung von Landungskorps und genug Feuerkraft zur Beschießung der Fluchtinsel der Aufständischen zur Verfügung.

Am 13. Jan. um 7.30 Uhr begann die Beschießung der Felseninsel von drei Kriegsschiffen aus. (Siehe A in der Karte) Nach der Beschießung versuchte ein Landungskorps der „Nürnberg“ das Hochplateau mit den Befestigungen der Jokoits zu stürmen.



Die Eingeborenen, die sich auf dem über 200 m über dem Meer gelegenen Hochplateau gegen die Angreifer von unten verschanzt hatten, waren vermutlich gänzlich überrascht, plötzlich von oben mit Granaten von fern liegenden Schiffen angegriffen zu werden.

Einer Landungsgruppe gelang es unter schwersten Bedingungen nach einem langen Kampf an den steilen Felshängen mit eigenen Verlusten den Gipfel zu stürmen. Aber außer einigen toten und verwundeten Jokoits-Männern, fanden sie auch nach längerem Suchen in den Schutzhöhlen niemand mehr von dem ganzen Stamm.



Beschießung der von aufständischen Jokoits besetzten Dschokadsch-Spitze durch den Kreuzer „Emden“ am 13. Jan. 1911 – rechts die „Cormoran“ (Marinemaler Jochen Sachse)

In der folgenden Nacht flohen die Jokoits mit Frauen und Kindern unerkannt hinter der Absperrung der Bucht durch die „Nürnberg“ und die „Orion“ über das Meer auf die Hauptinsel Ponape.

Am 18. Jan. berichteten Erkunder, dass die Geflohenen sich im Gebiet von Tomara aufhielten (Siehe B in der Karte). Als am 19. Jan. auch dieses Gebiet von der „Cormoran“ beschossen und von zwei getrennten Einheiten der Marine über den Landweg angegriffen wurde, fanden die Soldaten am Ende auch nur noch leere Hütten, die kurz vorher verlassen worden waren. Wieder einmal konnten die ortskundigen Eingeborenen den deutschen Verfolgern rechtzeitig entkommen.

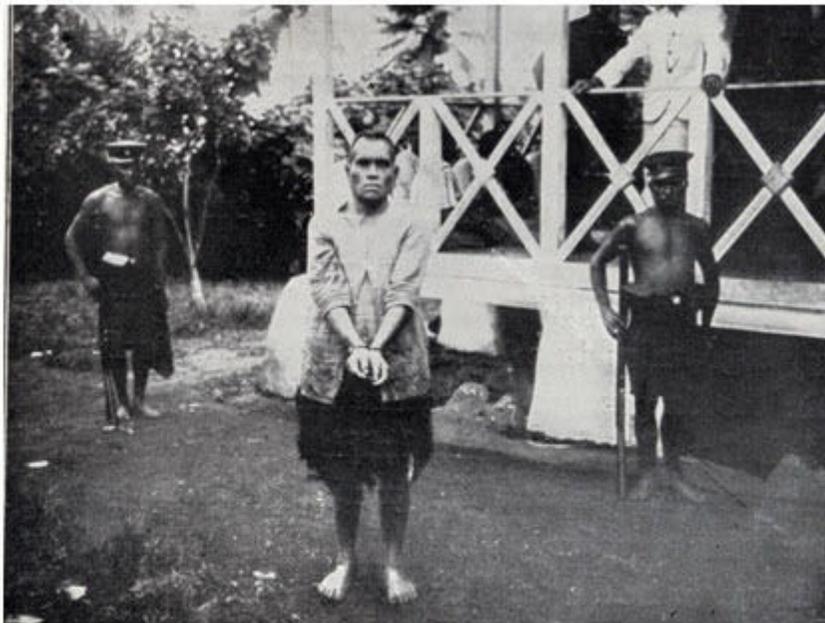
Immer mehr nicht kämpfende Jokoits, Frauen mit Kindern und Alte ergaben sich in den nächsten Tagen den „Kaiserlichen Soldaten“ – man hatte inzwischen alle Wohnsiedlungen zerstört und bei Ankündigung der Todesstrafe den anderen Inselbewohnern verboten, den Flüchtenden auch nur irgend

eine Hilfe zukommen zu lassen.

Auch ein dritter Versuch der Marinekorps, durch einen konzentrierten anstrengenden March mehrerer „Detachements“ (Kampfgruppen) die verbliebene Rebellengruppe um die Jokoits-Häuptlinge Jomatau und Leperen in der befestigten Stellung Nankiop im Inneren der Insel Ponape zu stellen, misslang genau so, wie auf Dschokadsch und in der Gegend Tomara. Unter Zurücklassung einiger toter Männer, waren die Rebellen bei der endgültigen Stürmung der Stellung alle verschwunden. (Siehe C in der Karte)

Am 13. Feb. 1911 ergeben sich die letzten Rebellenführer

Hungrig und erschöpft stellten sich bis zum 13. Feb. die letzten geflüchteten Rebellen in hoffnungsloser Lage mit ihren Anführern, den Häuptlingen Samuel, Leperen und Jomatau.



Der gefangene Häuptling Samuel mit melanesischen Polizeisoldaten vor dem Bezirksamt



Ein Teil der „Sieger“: Die aus deutschen Marinesoldaten und Melanesiern gemischte Kampfgruppe des Fregattenkapitäns Trägert von SMS „Nürnberg“



Die „Besiegten“: Fünf gefangene Häuptlinge der Jokoits in ihrem typischen Bastrock – Ganz links der Anführer Jomatau, schon mit europäischer Hose und Hemd bekleidet

In der Kolonie wurde am 22. Feb. ein militärisches Sondergericht gebildet, das 17 Anführer des Aufstandes zum Tode verurteilte und 172 Kämpfer in Gefangenschaft nahm. Die anderen 426 Stammesangehörigen wurden all ihrer Ländereien enteignet und sollten auf die Insel Jap deportiert werden.

Hinrichtung der Verurteilten am 24. Feb. vor der Kolonie

Die Hinrichtung der verurteilten Anführer des Aufstandes gegen die deutsche Kolonialherrschaft auf Ponape erfolgte durch Erschießen am nördlichen Ufer, vor der Kolonie der Weißen.



Der Richtplatz im Norden vor der Kolonie – Im Hintergrund die Fluchtinsel der Jokoits

Noch am gleichen Tag wurden 426 Überlebende des Stammes der Jokoits mit einem Schiff auf die über 3000 km entfernte Insel Jap in den West-Karolinen deportiert. Es sollte eine Sühnemaßnahme sein, zur Warnung und Abschreckung der anderen Stämme auf der Insel Ponape.

172 Männer, die an dem Aufstand teilgenommen hatten, gingen in Gefangenschaft - zur Arbeit für die deutsche Kolonialverwaltung.

Trauerfeier und Truppenparade für die weißen Siedler

Am 27. Feb. 1911 fand auf dem deutschen Friedhof für die ermordeten weißen Kolonialbeamten und die 3 gefallenen Marinesoldaten eine Trauerfeier statt.



Gräber der im Kampf gegen die aufständischen Jokoits gefallenen drei Marinesoldaten

Zur Verabschiedung von Ponape gab es am gleichen Tag im Hof des alten Forts eine Parade aller beteiligten Marineeinheiten.

Aus der Ansprache von Kapitän Vollerthun von „SMS Emden“ bei der Abnahme der Parade am 27. Feb. 1911 auf Ponape:

„Weit über die Grenzen der Insel hinaus werden sich die Folgen unserer Mühen segensreich bemerkbar machen, denn wie ein Lauffeuer wird die Nachricht vom Ende des Stammes Dschokadsch (Jokoits) und von dem Mut der deutschen Truppen durch die ganze Südsee ziehen und wird denen zur Warnung werden, die nach Aufruhr und Befreiung von deutscher

Herrschaft Gelüste tragen. So habt ihr dazu beigetragen dürfen, unseren Kolonialbesitz zu festigen und den guten Klang des deutschen Namens an dieser weltfernen Küste auszubreiten. Und wie einzelne von uns ihre treue mit ihrem Blut besiegelt haben, so wollen auch wir an diesem Tage einen neuen Treueschwur leisten, indem wir rufen: Unser allergnädigster Kriegsherr und Kaiser, Wilhelm II.: Hurra! Hurra! Hurra! „

(Zitiert nach: E. Freiherr Spiegel von und zu Preckelsheim, Kriegsbilder aus Ponape – Erlebnisse eines deutschen Seeoffiziers, Union Deutsche Verlagsanstalt, 1912/13, S. 233)

Das Ende der deutschen Kolonialherrschaft in der Südsee

Kurz nach Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 wurde Ponape kampflos von japanischen Truppen besetzt und die Kaiserlichen Verwaltungsbeamten bis Ende des Krieges als Kriegsinternierte festgehalten. Der Völkerbund unterstellte am Ende des Krieges die mikronesischen Inseln Japan als Man-datsgebiet.

Im 2. Weltkrieg eroberten US-amerikanische Truppen die Insel. Am Ende des Krieges übertrugen die Vereinten Nationen (UN) den USA das mikronesische Archipel als Treuhandgebiet / 1951 übernahm die US-Navy die Verwaltung dieser Inselgruppen.

Seit 1979 bilden die Inseln Ponape (Pohnpei), Chuuk, Yap und Kosrae eine politische Einheit

Erst 1990 wurde von den Vereinten Nationen das amerikanische Mandat aufgehoben:

Die weitgehend unabhängigen „Föderierten Staaten von Mikronesien“ wurden geschaffen, mit Parlament und Verwaltung auf Ponape.

(Die USA haben sich jedoch die Verteidigung dieser Staatengemeinschaft und damit die militärische Präsenz vorbehalten)

Flagge der seit 1990 unabhängigen Föderation Mikronesien



Verbliebene Erinnerungen an Johann Häfner und den Aufstand der Eingeborenen auf Ponape im Okt. 1910

Von Johann Häfner sind zwei Bilder erhalten geblieben:

Die letzte Bildkarte von ihm auf der Reise nach Ponape. Sie zeigt ihn in der typischen Tropenbekleidung der Kolonialbeamten.



Diese Bildkarte schickte Johann Häfner während der langen Reise nach Ponape an seine Familie in Kulsheim mit der Anmerkung: **“Ein Bild meiner Wenigkeit als Andenken, falls ich nicht wieder zurückkomme“.**

Aus Ponape erhielt die Familie Häfner wohl 1911 ein Foto vom **Grab Johann Häfners** auf dem damaligen Friedhof der weißen Siedler:



Anmerkung:
Dieser Friedhof wurde später unter japanischer Verwaltung geschlossen, um für die bauliche Erweiterung von Kolonia Platz zu schaffen. Die stehenden Grabmäler hat man damals auf einem noch heute erhaltenen „Ersatzfriedhof“ z. T. wieder aufgebaut. Ob Johann Häfners Grabplatte auch nach dort gebracht und damit erhalten wurde, ist nicht bekannt – vermutlich nicht.

Erinnerungen an die deutsche Kolonialherrschaft und den Aufstand 1910/11 in „Kolonia“ auf der Insel Ponape

Auf dem in der Zeit der japanischen Verwaltung verlegten deutschen Friedhof bei Kolonia findet man heute noch den **Grabstein** des ermordeten Bezirksamtmanns **Gustav Boeder** und die Grabplatten der drei bei den Kämpfen ums Leben gekommenen Marinesoldaten.



Der Name Häfner wird in Kulsheim inzwischen von keinem Lebenden mehr geführt. Nur auf dem Kulsheimer Friedhof erinnert noch die Grabstätte der Familie von Ferdinand



Häfner, dem ältesten Bruder von Johann Häfner, an diesen Familiennamen.

Auch eine **Gedenktafel** erinnert an den Einsatz der Kaiserlichen Marine bei der Niederschlagung des Aufstandes 1910/11 und an die dabei gefallenen Soldaten.



Von der ehemaligen deutschen katholischen **Bischöfikirche in Kolonia** ist heute nur noch der Glockenturm und ein Teil des einst großen Kirchenschiffes erhalten geblieben.



Gelegentlich kann man heute **im Internet bei ebay** neben Postkarten und Briefmarken aus der deutschen Kolonialzeit Ponapes die folgenden Stücke zum Kauf angeboten bekommen:

Kampfspange für die Marinesoldaten, die an der Niederschlagung des Aufstandes teilgenommen haben



Briefcouvert von Otto Hollborn, dem zusammen mit Johann Häfner am 18. Okt. 1910 ermordeten zweiten Aufseher beim Wegebau. (Die halben Briefmarken aus Ponape gelten unter Sammlern als begehrte und teuer gehandelte Raritäten)

Der Aufstand in Ponape in amtlichen Berichten und in der deutschen Literatur seit 1920 – Literaturhinweise:

Der Aufstand in Ponape und seine Niederwerfung durch S.M.Schiffe „Emden“, „Nürnberg“, „Cormoran“ und „Planet“ – Nach amtlichen Berichten zusammengestellt von Kaptänleutnant Gartzke, Sonderdruck aus „Marine-Rundschau“, 1911, 6. Heft

Der Comoran – Geschichten vom Ende der Welt, Korvettenkapitän F. Witschetzky, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Leipzig ~ 1920

Meer Inseln Menschen – Vom Seekadetten zum U-Boot-Kommandanten, E. Freiherr von Spiegel, Verlag Scherl, Berlin, 1934

Kriegsbilder aus Ponape – Erlebnisse eines deutschen Seeoffiziers, E. Freiherr von Spiegel, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Leipzig ~ 1936

Ponape im Aufstand – Ereignisse in den Jahren 1910/11 (Roman), Gerhard Grümmer, edition q, Berlin, 1991

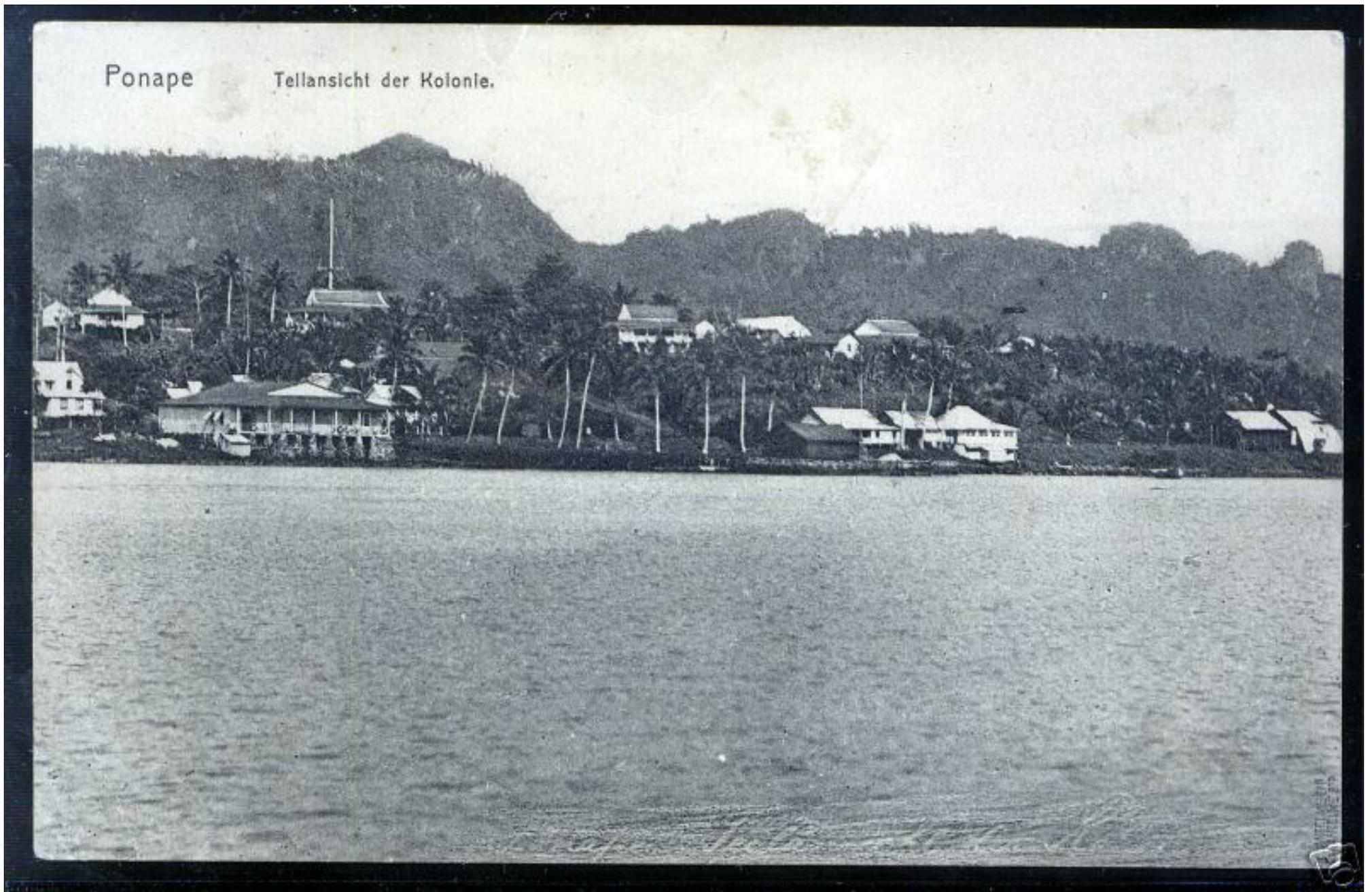
Kampf um Ponape – S. M. Kleiner Kreuzer „Cormoran“ – Heftreihe: SOS Schicksale Deutscher Schiffe Nr. 164, o. Jahr (vermutlich 1970)

S.M.S. Emden (1909 bis 1914) – Schicksal eines Kleinen Kreuzers, Peter Günter Huff, Verlag Hamaeher, Kassel, 1994

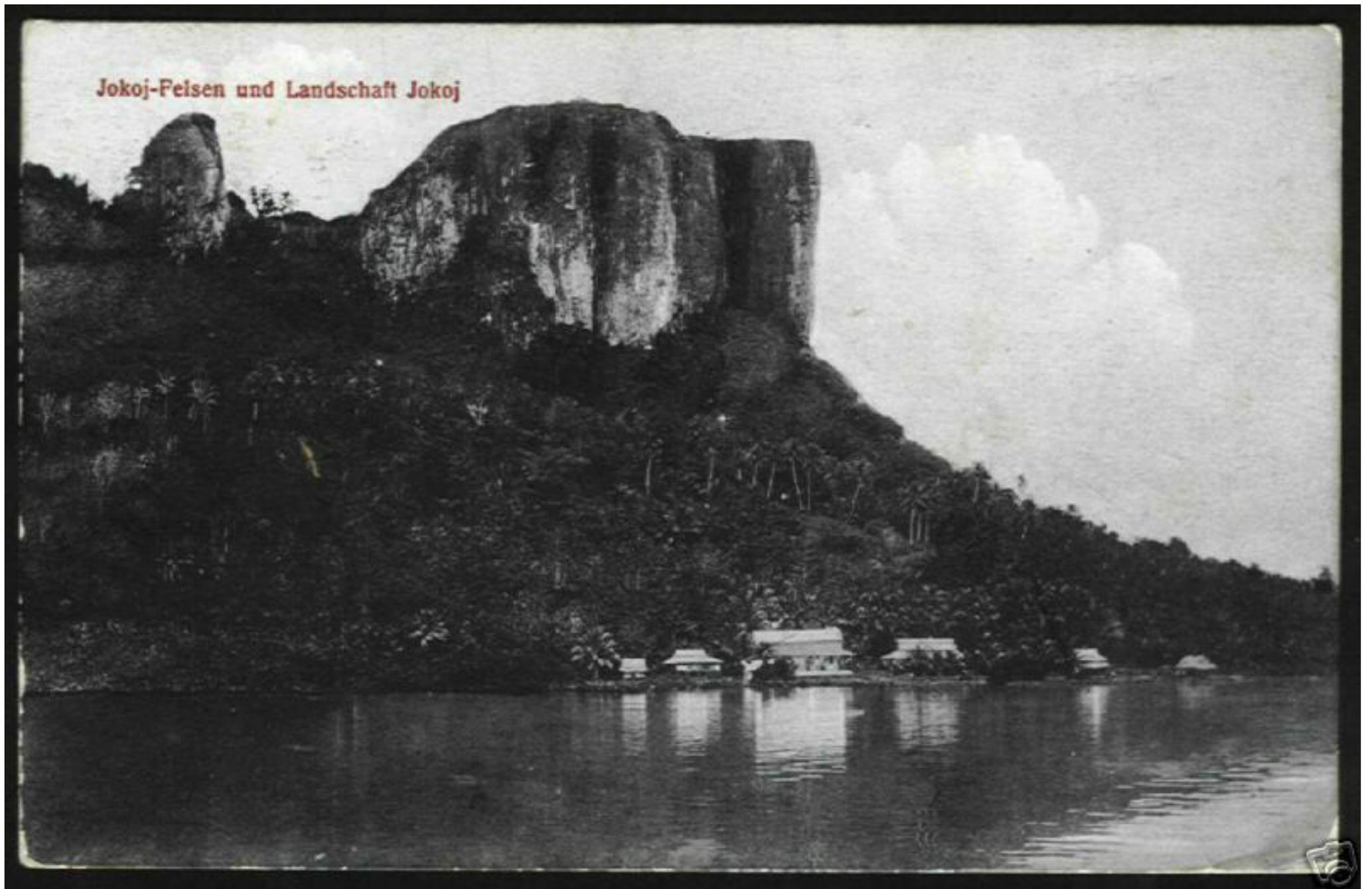
Die Missionarin (Roman), Sibylle Knauss, Ullstein Taschenbuch Nr. 30435, Berlin, 1999

S.M.S Emden, Karl-Theo Beer – Helmut Debelius, Koehlers Verlagsgesellschaft mbH, Hamburg, 2001

Kolonialpolitik und Marine – Die Rolle der Kaiserlichen Marine bei der Gründung und Sicherung des deutschen Kolonialreiches 1884-1914, Walter Nuhn, Bernard & Graefe Verlag, Bonn, 2002



Ponape, Teilansicht der Kolonie



Jokoi-Felsen und Landschaft Jokoi